





Reiche im Oriente herbeiführen, aber die gegenseitigen Beziehungen zwischen England und Rußland auf eine klare Basis stellen. Am Schlusse wird dann noch darauf hingewiesen, daß England in Bezug auf die Art und die Mittel zur Kriegsführung im Oriente jedenfalls Rußland überlegen sei. — Die Beisetzung der Leiche des Kaisers Napoleon sollte am 15. Januar Vormittags, und zwar in einer Gruft unter dem Sitze, welchen der Kaiser sonst im Chor der katholischen Kirche zu Chislehurst einnahm, stattfinden. Dem achtpännigen Leichenwagen wird zuerst der kaiserliche Prinz und dann die übrigen Prinzen der kaiserlichen Familie folgen, vielleicht auch der Prinz v. Wales; dann Mitglieder der Diplomatie und andere hervorragende Personen, Offiziere und Freunde des kaiserlichen Hauses. Der Aufzug wird sehr einfach sein. Die Damen werden vorher sich zur Kapelle begeben, wo die Leiche auf einem Paradebett in der Uniform liegen wird, die er bei Sedan trug. — Der „Gaulois“ bringt noch folgende Einzelheiten über die Ereignisse am Sterbetage Napoleons: Als der kaiserliche Prinz Mittags von Woolwich in Chislehurst eintraf, sprang er mit den Worten aus dem Wagen: „Und mein Vater?“ Graf Davilliers ergriff seine Hände und sagte: „Monseigneur haben Sie Muth; es geht dem Kaiser sehr, sehr schlecht.“ In diesem Augenblicke gewahrte der Prinz den Pfarrer von Chislehurst; er erblickte und zitterte am ganzen Leibe, dann nahm er sich plötzlich zusammen und sagte mit noch schwächerer Stimme, aber mit festem Blick: „Man sage mir die Wahrheit, ich bin stark genug, sie zu ertragen.“ Er erhielt nur Geschluchze zur Antwort; endlich kam die Kaiserin und schloß ihn mit den Worten in ihre Arme: „Louis, mein armes Kind, ich habe nur noch dich auf der Welt!“ Keine Thräne zeigte sich in den Augen des Prinzen; ohne ein Wort hervorzubringen, stürzte er nach dem Zimmer seines Vaters. Dort warf er sich auf die Kniee und betete mit lauter Stimme das Vaterunser in lateinischer Sprache. Dann flüchtete er mit dem Rufe: „Ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr!“ nach seinem Zimmer. Die Doctoren Conneau und Corvisart folgten ihm dahin, und bei ihrer Erzählung konnte sich erst sein gepreßtes Herz in Thränen Luft machen. Seitdem haben er und die Kaiserin mehrmals an der Leiche Napoleons gebetet.

**Rußland.** Das für das russische Kaiserreich pro 1873 aufgestellte Budget weist nicht allein kein Deficit, sondern noch einen Einnaheüberschuß auf.

**Türkei.** Am 12. Januar Abends wurde auf Befehl des Großwesirs die griechische Kirche in Rustschuk wieder geöffnet. Bulgaren überfielen hierauf die zur Abendandacht versammelten Griechen und zertrümmerten Thüren und Fenster. Ein Todter und mehrere Verwundete blieben auf dem Plage. Die Aufregung war groß.

**Amerika.** Die Antwortnote der spanischen Regierung auf die Note des Staatssecretärs Jish betreffs Cubas ist sehr entgegenkommend und freundschaftlich gehalten; auch soll darin, wenn schon in sehr allgemeinen Wendungen, die Versicherung ausgesprochen sein, daß Spanien eine der Emancipation der Sklaverei förderliche Politik durchführen werde. — Aus New-York schreibt die dortige „S.-Ztg.“: Unsere seit längerer Zeit friedlichen Beziehungen zu den Indianern sind durch den Aufstand einiger Stämme im nördlichen Californien unterbrochen worden. Die dort ansässigen Modocindianer sind in die Ansiedlungen der Weißen eingefallen und haben erbarmungslos geraubt und gemordet. Eine kleine Abtheilung Soldaten, welche die Räuber verfolgte, erwies sich als zu schwach und mußte sich mit Verlust zurückziehen. Man befürchtet, daß diese Affaire der erste Ausbruch einer weit verbreiteten Verschwörung sei und trifft Vorsichtsmaßregeln zur Unterdrückung derselben.

### Vermischtes.

Ueber einen in Berlin verübten Mord berichtet das „Tagbl.“ unterm 13. Januar: Vorgestern Morgen wurde auf dem Terrain der Baugesellschaft Belle-Alliance, neben der verlängerten Gneisenaustraße, in einer Vertiefung ein Mann, dem Arbeiterstande angehörig, mit anscheinend zerschmettertem Schädel und verschiedenen Stichwunden im Gesicht, todt vorgefunden. Das gebunzene Gesicht war fast vollständig durch Blut unkenntlich, die Stiefel fehlten. Nach Aussage der Wirthin des Erschlagenen, soll derselbe in der vergangenen Nacht nicht nach Hause gekommen und ein Zimmermann V. sein. Die Criminalpolizei hatte sich am frühen Morgen sofort bei der Leiche eingefunden, und es wurde ein genaues Protokoll über die Wunden und die Bekleidung des Erschlagenen aufgenommen. Da an Ort und Stelle, wo die Leiche lag, keine Blutlache zu sehen war, so war mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Mörder die Leiche von dem Ort, wo die That ausgeführt wurde, nach dieser entlegenen Stelle gebracht hatten. Die Polizei konnte jedoch die Blutspuren in weiter Strecke, die Gneisenaustraße entlang sogar bis zur Yorkstraße verfolgen. Wo man auf diesem Wege Spuren fand, wurden Merkzeichen an den Häusern gemacht. Die Leiche mußte noch an demselben Ort, wo sie gefunden war, unter der Aufsicht zweier berittener Schutzleute liegen bleiben, bis der Staatsanwalt erschienen war. — Wie verlautet, ist der Thäter bereits in einem Kameraden des Erschlagenen ermittelt und verhaftet worden und der That geständig. Der Raub eines Thalers soll die Ursache sein.

Das „Bündner Tagbl.“ schreibt: In einer Gemeinde, die wir nicht nennen, verursachte der Ausbruch „geheimer Abstimmung“ entschiedenes Kopfschütteln, vielleicht sogar manche schlaflose Nacht dem betreffenden Vorstände, der, auf- und abwandelnd, den Finger in die Stirne bohrend, sich gefragt haben mag: Was soll das sein — geheime Abstimmung? Endlich bligte es auf im Gehirn des Wackern, er hatte die Interpretation gefunden und ließ am Sonntag in seiner kleinen Gemeinde Mann für Mann in ein Neben-

stüblein treten und befragte Jeden, wem er die Stimme zu geben wünsche. Das war „geheim“, und „abgestimmt“ war's auch.

Eine Berliner Redaction hat, wie man der „Volksztg.“ mittheilt, einen jungen Mann unter der Bedingung zu ihrem Specialreporter ernannt, daß er ihr monatlich mindestens vierzig Naub-, Mord- und Diebsgeschichten liefert. Eine harte Zumuthung an die Phantasie des Reporters, wie an die Leichtgläubigkeit der Leser des Blattes! Wie erzählt wird, gab jüngst das Kind eines Reporters vor Gericht auf die Frage: was sein Vater sei, die zeitgemäße Antwort: „Mein Vater geht in der Stadt herum und erfundet schreckliche Geschichten für die Zeitungen.“

### Skizzen aus Amerika.

#### Die Spielhäuser New-Yorks.

In New-York ist öffentliches Hazardspiel um Geld strengstens verboten; nichtsdessenungeachtet existiren daselbst weit über hundert öffentliche Pharobanken; öffentlich insofern, als sie Jedem zugänglich sind, der etwas zu verlieren hat.

Daß diese Spielhäuser, welche sämmtlich vortrefliche Geschäfte machen und deren Zahl in stetem Wachsen begriffen ist, bestehen können, ohne von dem Arme der Gerechtigkeit aufgespürt und aufgehoben zu werden, kommt nur daher, daß die betreffenden Gesetze ebenso mangelhaft gehandhabt, als geschickt umgangen werden.

Die Spielräume befinden sich gewöhnlich im ersten Stockwerk eines höchst respectabel aussehenden Hauses. Man betritt die offene Hausthür, steigt die mit weichem Laustepich belegte Treppe hinauf, und befindet sich einer kleinen Thüre mit geschlossenem Guckfenster (sonst in Amerika nirgends üblich) und der Aufschrift „Privatclubb; Zutritt nur für Mitglieder“, gegenüber. Man zieht die Glocke. Fast im selben Momente öffnet sich das Guckfenster und der schwarze Krauskopf eines Negers erscheint in der Oefnung. Im nächsten Augenblicke wird die Thüre geöffnet und man tritt in ein gänzlich unmobiliertes Vorzimmer, dessen einziger Schmuck in einem Duzend Sportbildern besteht, denn alle Gambler (Spieler) sind zugleich Sportsmen. Von diesem Vorzimmer gelangt man in den Spielsaal, wo eine Gesellschaft von 6—40 Personen am Spieltische theils sitzt, theils steht. In keinem Lokale der Welt dürfte man wohl eine merkwürdigere Gesellschaft finden, als in einem amerikanischen gamblehouse.

Dandies, nach der neuesten Pariser Mode gekleidet, vermengen sich da mit Wassermaaschen Gestalten, Bettler stehen dicht vor „gemachten“ Männern — Alle haben nur ein Ziel: Licht und schnell viel Geld zu erwerben.

Wie Wenige erreichen aber dieses Ziel! Obgleich nirgends falsch gespielt wird. Wozu auch? Die anscheinend höchst unbedeutenden Vortheile, welche sich die Bank nimmt, sichern ihr doch stets den endgiltigen und reichlichen Gewinn. Betrachten wir uns einmal eine solche Spielgesellschaft. In der Bank sitzen drei fein gekleidete Gentlemen mit scharfen markigen Zügen, aus welchen man liest, daß diese Herren alle Schulen durchgemacht haben, bis sie es zu diesem einträglichen Geschäfte brachten. Sie sind in Hemdärmeln und haben den Hut auf dem Kopfe. Der Eine sitzt gerade an der Mitte der Langseite des grünen Tisches, er zieht die Karten ab, streicht die Einsätze ein und zahlt die Gewinne aus. Der Zweite sitzt an der schmalen Seite des Tisches, mit dem Apparate vor sich, an welchem er die abgespielten Karten markirt. Der Dritte sitzt zwischen diesen Beiden auf einem erhöhten Stuhle, von welchem aus er das Spiel überwacht und darauf achtet, daß der Erste nicht zu viel auszahlt, oder nichts einzuziehen vergißt.

Nirgends wird mit Geld, sondern überall nur mit münzförmigen elfenbeinernen Checks gespielt, welche man sich von der Bank kauft. Man kann zwar auch Geld auf eine Karte legen, wird aber, wenn man gewinnt, mit Checks ausbezahlt. Wer dagegen aufhören will zu spielen, kann jeden Augenblick für seine Checks von der Bank den entsprechenden Betrag in Geld ausbezahlt erhalten.

Fassen wir nun die Spieler ins Auge. Da fällt uns zuerst ein ganz frisch eingewandter auf. Es ist ein deutscher Bauer, der heute erst auf einem Emigrantenschiff hier angekommen, schon morgen nach dem Westen weiter will und schon das Billet für den Emigrantenzug der Eriebahn im Sack trägt. Außerdem mögen noch etwa 30—40 Dollars Greenbacks in seiner großen ledernen Brieftasche schlummern.

Wie kommt aber dieser Bauer in das Spielhaus? fragt man sich unwillkürlich; dazu gehört schon ein sehr genaues Vertrautsein mit den örtlichen Verhältnissen!

Dieser Bauer spaziert, wie alle „grünen“ Ankömmlinge es thun, nachdem er ans Land gestiegen war, in New-York herum, Alles begaffend, überall stehen bleibend, zum größten Aerger aller Passanten, denen sie den ohnedies nicht zu breiten Fußweg verstellen, und zum Entsetzen aller Koffelkenner, welche sich nicht genug in Acht nehmen können, um nicht jeden Augenblick solch einen lebendigen Barrierestock zu überfahren, der sich mit der größten Harmlosigkeit mitten auf einer der belebtesten Straßen aufpflanzt, um dies oder jenes Gebäude anzustaunen.

Bei dieser Wanderung durch die Straßen New-Yorks erspäht den Bauer einer der „Zutreiber“ des Spielhauses. Auf den ersten Blick sieht dieser, daß das ein Mann für ihn sei. Er spricht ihn nun an (es giebt Zutreiber von allen Nationalitäten; in diesem Falle ist's wie meistens, ein Landsmann) er sei erfreut einen Landsmann zu treffen, er sei auch erst acht Tage hier zc. Der Bauer wird nun von seinem neu gewonnenen Freunde in ein Bierhaus geführt, damit sie die Freundschaft durch einen Trunk bekräftigen. Der Freund ist ein nobler Kerl, er zahlt für den Bauer. Sie gehen darauf in ein Weinhaus, wo der Freund theure Weine bestellt. „O weh“, denkt der Bauer, „der ist schlau, er hat im Bierhaus gegahlt und hier, wo die Rechnung zehnmal so viel ausmacht, werde ich zahlen müssen.“ Aber er irrt, sein Freund zahlt wieder — es ist ganz ein fester Kerl.

Mittlerweile ist es Abend geworden, und der Bauer durch die nöthige Quantität Bier und Wein in die gehörige Stimmung gebracht.

Der Freund führt ihn nun in das Spielhaus; er erläutert ihm hier das Spiel, was freilich keine geringe Aufgabe ist, und macht ihn noch hier und da auf einen großen Gewinn, welchen eben einer der Spieler einstreicht, oder auf einen Mann, der sich eben von der Bank baar auszahlen läßt, aufmerksam, und hat damit seine Arbeit gethan. Alles Weitere macht sich dann von selbst.

Es dauert gar nicht lange, so langt das Bäuerlein in seine Brieftasche und legt mit zitternder Hand einen Greenback auf eine Karte. Er gewinnt. Er setzt auf eine andere Karte, verliert zc. zc.

Wiederholt muß der Arme in die weiten Falten seiner Ledernen greifen; der Angstschweiß steht ihm auf der Stirne — er würde gerne aufhören, aber nur, was er verloren, will er noch zurückgewinnen.

Jetzt holt er den letzten Mohikaner hervor; seine Aufregung hat einer stummen Resignation Platz gemacht. Er schwankt lange, auf welche Karte er den Greenback legen, welcher er seine letzte Hoffnung, den Strohhalm, an den er sich klammert, anvertrauen soll. Endlich entscheidet er sich für das Aß.

Nun zieht der Bankier die Karte ab, unser Landsmann magt kaum zu athmen.

Da kommt das Aß — es hat verloren! —

Der Bauer wird blaß, er der stämmige, kräftige Mann, muß sich an einer Stuhllehne halten. Er fährt sich mit seiner mächtigen braunen Rechten über die Stirne, denn es dünkt ihm kaum möglich, den Ort zu verlassen, wo er sein ganzes kleines Vermögen gelassen — er wankt langsam hinaus.

Dem Bankholder, dem nichts, auch nicht die Miene eines Spielers entgeht, nimmt aus der Kasse eine Zwei-Dollar-Note, welche er dem auf seinen Ruf herbeieilenden Neger mit einem Winke übergiebt. Der Krauskopf eilt dem Bauer nach, welchen er eben an der Thüre des Vorzimmers trifft, drückt ihm, der ob dieser Großmuth verblüfft ist, die zwei Dollars in die Hand und ihn selbst zur Thüre hinaus.

Der Bauer fährt morgen, wie's bestimmt war, nach dem Westen, nur daß er nach seinem Bestimmungsorte statt 40 Dollars bloß 2 mitbringt. Dagegen hat er — für 38 Dollars — die Erfahrung gewonnen, daß noch lange nicht Jeder unser aufrichtiger Freund ist, der uns reichlich und freigebig tractirt, eine Erfahrung, die wohl schon mancher Andere viel theurer bezahlen mußte.

Der nächste Spieler, der uns an der Pharobank auffällt, ist ein mit gefuchter Eleganz gekleideter junger Mann mit gartem Schnurr- und Backenbärtchen. Er macht sehr hohe Einsätze. Es ist das ein Commis, welcher seinen Gehalt auf Kleider und Mädchen verausgabt, und die bedeutenden Summen, welche er bei Tage seiner Firma stiehlt, am Abende beim Pharo verliert.

Ein Dritter an der Pharobank ist ein einheimischer Arbeiter; er kommt alle Samstag, wenn er seinen Lohn erhalten hat, herauf. Er verliert entweder seine 20 Dollars, dann lebt er die ganze Woche vom Pump, oder er geht mit 40 Dollars weg, in welchem Falle er aber bis nächsten Samstag gleichfalls seinen Cent mehr davon übrig hat. Diese Arbeiter zeichnen sich durch merkwürdige Ruhe im Spiel aus.

Ein anderer Spieler ist der Gelegenheitspieler. Er ist ein wohlhabender Bürger, der „nie spielen geht“, aber manchmal „sehen will, ob er Glück hat.“ Er kommt gewöhnlich mit mehreren Freunden. Jeder wirft eine 10- oder 20-Dollarsnote auf irgend eine Karte; gewinnt sie, so läßt er die volle Summe stehen, oder schiebt sie bloß auf eine andere Karte. Diese Leute haben noch das meiste Glück; sie rechnen nicht mehr auf das Geld, das sie einmal auf den Tisch geworfen, und spielen mit merkwürdiger Kühnheit. Ich sah einmal einen Solchen eine Zehn-Dollarnote auf den Tischen legen. Nachdem diese Karte dreimal gewonnen hatte, glaubte ich, er müsse die 30 Dollars wegnehmen. Doch nein, er läßt sie nochmals stehen und gewinnt wieder. Er hat nun 160 Dollars auf dem Tischen stehen und regt sich noch immer nicht. Der Bankholder, welcher schon zu glauben anfängt, es sei ein todter, herrenloser Einsatz, fragt laut um den Besitzer. Dieser meldet sich.

„Lassen Sie es noch einmal stehen?“ — „Yes, Sir.“ — „All right.“ Der Bankholder zieht weiter ab; der Bube läßt diesmal lange auf sich warten. Endlich — gewinnt er noch einmal. Der Bankier will dem vom Glücke so auffallend Begünstigten die Checkthürme verdoppeln, doch dieser deprecirt: „Please, Sir, give me money“, steckt die 320 Dollars in die Hosentasche und geht zufrieden lächelnd von dannen.

Der unglücklichste Spieler von Allen ist der auf allen Spielplätzen bekannte Wahrscheinlichkeitspieler. Er spielt nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit; er setzt stets den kleinsten Einsatz auf eine Karte, die eben verloren hat, und verdoppelt diesen, so oft er verliert, bis er gewinnt. Nun verliert er aber oft 8—10—12 Mal hintereinander; da geht ihm natürlich der Faden aus, er ist fertig; und jetzt zum 9., 11. oder 13. Male, nachdem er nichts mehr zu sehen, geschweige zu dubbiren hatte, jetzt gewinnt endlich seine Karte zur größten Verzweiflung des eingegangenen Mathematikers.

In jedem Spielhause findet man auch einige Subjecte, welche weniger hinauskamen, um zu spielen, als hauptsächlich um zu stehen. — Sie haben es besonders auf solche Spieler abgesehen, welche auf 5 bis 6 Karten zugleich pointiren. Während solch ein Spieler damit beschäftigt ist, auf einer Seite des Tisches in seinen Einsätzen Veränderungen zu treffen, nimmt ihm solch ein Individuum ruhig seinen Einsatz von einer anderen Karte weg, als wäre es sein eigener, oder schiebt ihm das häufiger, weil ungefährlicher, bloß auf eine andere Karte. Wenn auch der Andere den Abgang sofort bemerkt, so nützen doch Reclamationen wenig — die übrigen Spieler haben nichts gesehen, sie haben auf ihre eigenen Einsätze zu achten; auch darf das Spiel keine Unterbrechung erleiden.

Manchmal kommt aber solch ein Checkdich doch an den Unrechten. So nahm z. B. einmal Einer fremde Checks von einer Karte und der Eigenthümer ertappte ihn auf der That. „Das ist mein Eigenthum!“ rufft dieser. „Entschuldigen Sie“, erwiderte höflichst der Andere, „ich glaubte es sei meines.“

Es vergeht eine Viertelstunde, und wieder hält der Dieb den Augenblick für günstig, Jenem, welcher gerade auf die Zwei nachlegt, 4 Checks, welche er auf der Sieben stehen hat,



wegzustippen. Doch der Südländer, dem sie gehören, hat seine scharfen Augen überall — und eben, als der Dieb nach den Checks greift, schmettert ihm Jener mit einem kräftigen Faustschlage die Hand mit den gestohlenen Checks auf den Tisch, daß die schwere Platte des großen Tisches dumpf erklingt und dem Anderen alle Knochen an der Hand krachen.

„Hast Du an dem nicht genug?“ sagte der New-Orleaner ruhig, „und sollte es Dir gelüsten, noch einen Versuch zu machen, mich zu bestehlen, so werde ich Dir eine Bleipille eingeben — was von jeher das sicherste Curmittel für Schurken Deiner Gattung war.“ Damit zieht er einen Revolver aus der Tasche und legt ihn vor sich auf den grünen Tisch.

Doch die Bankiers, welche, obwohl Handgreiflichkeiten und Verwundungen in ihren Etablissements nicht zu den Seltenheiten gehören, doch dieselben möglichst zu vermeiden trachten, zählen dem ertappten Diebe die wenigen Checks, die er hat, aus, und weisen ihm die Thüre, durch welche er denn auch unter den Klischen der Spielergesellschaft bald verschwindet.

In Californien verfährt man noch strenger mit erteilten Burschen. Es kam schon häufig vor, daß Goldgräber, wenn sie einen Einfasdieb auf frischer That ertappten, demselben mit ihrem Bowiemesser in gewaltigem Hiebe die Hand förmlich an den Tisch nagelten. Uebrigens sind dieselben dort, wo fast nur Goldstaub in Beuteln gesetzt wird, sehr selten.

(Fr. Bl.)

### Ueber Sternschnuppen und Kometen.

#### III.

Im vorigen Kapitel nahmen wir des leichteren Verständnisses halber an, daß die kosmische Wolke ohne eine ursprüngliche Eigenbewegung sei und somit auch geraden Wegs der Sonne zueile. Dieser angenommene Fall, daß zwei Himmelskörper in gerader Linie auf einander zuzusteuern, ist aber rein unmöglich. Aus welchem Theile des Welttraums die kosmische Wolke auch kommen mag, immer wird sie wie jeder andere Himmelskörper eine Eigenbewegung mitbringen, welche von der Anziehungskraft der Sonne wohl verändert, aber nun und nimmer vernichtet werden kann. Aus dieser Eigenbewegung folgt, daß die zu einem Kometen avancirte kosmische Wolke eine Bahn um die Sonne beschreibe. Drei Faktoren: die Nähe der kosmischen Wolke zur Sonne, die ursprüngliche Geschwindigkeit und die Richtung der Bewegung, bestimmen natürlich die Form dieser Bahn. Wir nehmen des weiteren Verständnisses halber ferner noch an, daß der neugeschaffene Komet sich in einem Kreise um die Sonne bewege, daß er nur eine Länge von 20 Mill. Meilen habe, daß sein Kern sich in der Erdbahn befinde — also in einer Entfernung von der Sonne von 20 Mill. Meilen — und endlich, daß sein Schweif gerade von der Sonne abgewendet ist, das Ende des Schweifes folglich 40 Mill. Meilen von der Sonne absteht. Beginnt der Komet in dieser Stellung seinen Rundlauf, so wird letzterer in ca. einem Jahre und dreihundert Tagen vollendet sein, wenn der genannte Weltkörper von festem Gefüge ist, d. h. aus unverschiebbaren Einzeltheilchen besteht. Der Komet besteht aber ja aus lockern Einzeltheilchen, welche so gut wie in gar keinem Zusammenhange mit der Gesammtmasse sich befinden. Diese Einzeltheilchen haben sehr verschiedene Abstände von der Sonne, folglich machen die der Sonne näheren Theile auch einen schnelleren Lauf um dieselbe. Genaue Rechnungen ergeben nun, daß der Kopf unseres angenommenen Kometen genau in einem Jahre seine Bahn um die Sonne vollenden würde, während das hinterste Ende — das noch einmal so weit von der Sonne entfernt ist — zu seinem Umlaufe zwei Jahre und dreihundertzwei Tage brauchen würde. Nach einem Jahre würde also der Kopf wieder am Anfange seines Laufes stehen, das Ende des Schweifes dagegen nicht viel mehr als ein Drittel seiner Bahn durchlaufen haben. Der ganze Komet wird jetzt eine krumme Linie bilden, die sich wie ein Stück Spirale um die Sonne bewegt, und er wird ca. sechsmal so lang geworden sein, als er vor einem Jahre war. Verfolgt man nun diesen Lauf noch bis zum Ende des zweiten Jahres — vorausgesetzt, daß der Komet noch unverändert geblieben sei — so wird man finden, daß der Kopf wieder am ersten Punkte angekommen ist, während das Ende des Schweifes etwa  $\frac{7}{10}$  seiner Bahn durchlaufen hat. Der ganze Komet wird jetzt als eine Spirale von anderthalb Umläufen erscheinen und sich ins Ungeheuer verlängert haben.

Alles dies ist aber nur möglich unter der Voraussetzung, daß jedes einzelne Theilstück des Kometen keine weitere Zerstreuung für sich erleidet. Indes ergeht es jedem Einzelstück ganz so wie dem Gesammt-Kometen: nach und nach wird die ganze Bahn mit zertheilter Kometenmasse erfüllt sein und statt eines Kometen wird ein gewaltiger Ring um die Sonne rotiren. Wandert der Komet ursprünglich in einer Ellipse um die Sonne, so wird aus ihm nach und nach ein elliptischer Ring von der Größe und Gestalt der ursprünglichen Bahn.

(Schluß folgt.)

Eine Zeitung für die gesammte Tuch- und Wollen-Stoff-Fabrikation, sowie für alle Special-Fachbranchen, welche mit Wolle es zu thun haben (von der Schafzucht und dem Wollhandel an, durch das ganze Gebiet der Bearbeitungs- und Maschinen-Technik bis zu den höchsten Handels-Interessen für die fertigen Fabrikate) liegt uns unter dem Titel: „Das Deutsche Wollen-Gewerbe“ vor.

Dieses Fachblatt, welches schon seinen vierten Jahrgang hinter sich hat, wird von dem Curatorium der Muster-Webe- und Fabrikantenschule zu Grünberg i. Schl. herausgegeben und von Hugo Ederström redigirt. Unter dieser fachkundigen Leitung ist es der Zeitschrift gelungen, sich zu einem der bedeutendsten Fachorgane Deutschlands aufzuschwingen, nicht bloß, was seine nach Tausenden zählende Leserschaft, sondern auch seine Größe, Reichhaltigkeit, Ausstattung und den Ruf der Mitarbeiterschaften anbelangt.

Jede wichtige Neuerfindung auf den Gebieten dieser Branchen wird darin aufs Gründlichste besprochen und durch klare, anschauliche lithographische oder Holzschmitt-Zeichnungen erläutert.

Bezügliche Marktberichte und Correspondenzen aus allen Ländern der Erde, sowie ein vollständiger Arbeitsmarkt, sowohl für Stellen- als Personen-Suchende (in seinem Inseratentheil) machen das Blatt (welches durch die Post, sowie durch alle Buchhandlungen und in Grünberg i. Schl. direct für vierteljährlich 20 Sgr. zu beziehen ist) nicht nur für die Wollwaaren-Fabrikanten, bezügliche Maschinen-Industriellen und Kaufleute, sondern auch für die Beamten und Arbeitnehmer dieser Branchen unentbehrlich.

Wir nehmen umso mehr an dieser Stelle gern Notiz von dem Unternehmen, als seine Verwaltungsüberschüsse einem allgemeinen Besten zu Gute kommen, nämlich für Lehr- und Lernzwecke der Grünberger Musterwebeschule verwandt werden, welche letztere sich mühsam aus Privatmitteln zu ihrer jetzigen Bedeutung aufgeschwungen hat.

P. L.

### Die Gesellenfahrten,

die von der Liedertafel heute zur Aufführung gebracht werden, wurden hier zuletzt vor acht Jahren gehört. Die Composition ist das Meisterstück Julius Otto's, des Cantors und Musikdirectors zu Dresden. Seine Beliebtheit in den Volksgesangsvereinen verbannt Otto diesen reizenden Liebern, die in der That das Singen, was der Dichter, des Componisten Sohn, mit einfachen sinnigen Worten sagt. Es existirt unter den Werken für Männergesang in dem Charakter der Gesellenfahrten kaum ein anderes Opus, das man, vom ersten Worte der Deklamation bis zur letzten Nummer der Lieder, ein so wohlgelungenes, für Jedermann verständliches Ensemble nennen könnte. Dabei merkt man mit wohlthuender Befriedigung, daß das ganze Werk seinem Ursprunge nach nicht der neueren Zeit angehört; denn es ist vollständig frei von politischem Raisonnement, frei von Frivolitäten und Zweideutigkeiten, frei von Spötteleien auf Dinge, die dem Gemüthe heilig sind: sein Witz ist durchweg ein harmloser und wirkt deshalb um so schlagender und nachhaltiger. Wer für den Abend eine angenehme Unterhaltung sucht, der begleite heute die fünf guten Gesellen, den lustigen, ein wenig leichten Schneider Pfiff von Berlin, den simpeln Schreiner Sobel aus dem Schwabenlande, den feurigen Schlosser Hammer aus Baiern, den treuherzigen Wiener Schuster Pech und den liebreichen, soliden Klüper Zeif aus Sachsen auf ihren Wanderungen durch die schönsten Gauen und Städte des lieben deutschen Vaterlandes, und mancher behäbige Bürgersmann, der sich jetzt behaglich auf seinem weichen Polster streckt, wird beim Anblicke der treuen, ehrlichen Gestalten, ihrer Abenteuer und lustigen Fahrten Erinnerungen an eine vielleicht längst vergangene Zeit hervorrufen, Erinnerungen, die ihm lieb und theuer sind.

### Fahrplan.

Nach Dresden: 7 U. 15 M. früh, 9 45 und 10 45 vorm., 2 25, 3 10 und 4 40 nachm., 9 und 10 55 abds.  
 Nach Leipzig: 6 U. früh, 9 45 vorm., 3 10 nachm., 6 45 und 10 55 abds.  
 Nach Meissen: 7 U. 15 M. früh, 9 45, 10 45 vorm., 2 25, 3 10 und 4 40 nachm. und 9 abds.  
 Nach Chemnitz: 6 U. früh, 9 45 vorm., 3 10 nachm. und 6 45 abds.  
 Nach Leisnig und Grimma (via Döbeln): 6 U. früh, 9 45 vorm. und 3 10 nachm. (4 40 nachm. via Coswig-Meissen).  
 Nach Berlin (via Röderaue): 9 U. 45 M. vorm., 3 10 nachm., 6 45 abds. und 4 54 früh ab Pristewitz.  
 Nach Cottbus: 4 U. 15 M. und 7 50 früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.  
 Nach Berlin (via Cottbus): 4 U. 15 M. früh und 11 20 vorm.  
 Nach Guben, Frankfurt u. Posen (via Cottbus): 7 U. 50 M. und 11 20 vorm.  
 Nach Finsterwalde (via Cottbus): 4 U. 15 M. früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.  
 Nach Görlitz und Sorau: 7 U. 50 M. früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.  
 Aus Dresden: 6 U. 34 M. früh, 10 23 und 11 15 vorm., 3 46 nachm., 7 22 und 11 53 abds.  
 Aus Leipzig: 7 U. 48 M. früh, 10 23 und 11 15 vorm., 3 1 und 5 14 nachm. und 9 55 abds.  
 Aus Meissen: 6 U. 34 M. früh, 10 23 und 11 15 vorm., 3 46 nachm., 7 22 und 11 53 abds.  
 Aus Chemnitz: 7 U. 48 M. früh, 11 15 vorm., 5 14 nachm., 9 55 abds.  
 Aus Leisnig und Grimma (via Döbeln): 11 U. 15 M. vorm., 5 14 nachm. und 9 55 abds.  
 Aus Berlin: 11 U. 15 M. vorm., 5 14 nachm., 9 55 und 11 53 abds.  
 Aus Cottbus: 9 U. 40 M. früh, 3 5 nachm. und 8 45 abds.  
 Aus Finsterwalde (via Cottbus): 9 40 vorm. und 3 5 nachm.  
 Aus Guben, Frankfurt, Posen, Görlitz und Berlin (via Cottbus): 3 5 nachm. und 8 45 abds.

### Kaiserliches Postamt geöffnet:

Wochentags früh 8—1 U. mittags, nachm. 2—8 U. abds.  
 Sonntags früh 8—10 U. vorm., nachm. 4—7 U. abds.  
 An Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen, 8—9 U. vorm., 11—1 U. nachm., nachm. 4—7 U. abds.

### Kaiserliche Telegraphen-Station.

Geöffnet von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Telegraphen-Bureau Bahnhof Grossenhain.

Geöffnet von früh 8 bis Abends 9 Uhr.

Sparkasse zu Grossenhain.

Geöffnet täglich von früh 8 bis 1 Uhr Mittags.

### Verzeichniß

ber im Monat Januar 1873 stattgefundenen Prüfung des Gases hiesiger Gasanstalt nach einem Straßenbrenner.

Januar Zeit Druck Cubimeter Kerzenlichtstärke.

13. 10 Uhr. 62 Mm. 0,136. 17 1/2.

Kerzenhöhe

46.

Grossenhain, den 13. Januar 1873.

Louis Pollmar.

Für die liebevolle Theilnahme sagen allen Freunden und Bekannten beim Verluste ihres lieben Söhnchens den herzlichsten Dank die trauernden Eltern

Lehrer Zimmer nebst Frau.

Wir sagen Allen, die uns beim Tode unseres geliebten Arno ihre Liebe und Theilnahme bewiesen, unsern herzlichsten, innigsten Dank.

Die tiefbetrübt Familie Missbach.

### Musik-Verein.

Freitag, halb 8 Uhr.



### Gewerbe-Verein zu Seusslitz

nächstkommenden Freitag, als den 17. Januar a. c., Abends 7 Uhr im gewöhnlichen Locale. Die geehrten Mitglieder werden freundlichst ersucht, zu dieser Sitzung wegen einer nothwendigen Besprechung pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

### Landwirthschaftl. Verein Panda.

Den in letzter Versammlung abwesenden Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß beschlossen wurde, den Vereins-Ball

Freitag den 17. Januar

von Abends 6 Uhr an abzuhalten. Um zahlreiche Betheiligung ersucht d. V.

### Weber's Boule-Verein.

Heute keine Besprechung, dafür nächsten Sonnabend.



### Fecht-Unterricht

jeden Freitag von 8 bis 9 Uhr in der Turnhalle. Anmeldungen werden während des Unterrichts entgegengenommen.

Der Vorsitzende des Fecht-Clubs.

Carl Schröder.

### Krankenkasse der Manufactur-, Fabrik- und Handarbeiter beiderlei Geschlechts.

Sonntag den 19. Januar Nachmittags 1/3 Uhr Versammlung im Schützenhause.

Tagesordnung: 1) Steuerablage; 2) Aufnahme neuer Mitglieder; 3) Rechnungsbericht vom Vorort; 4) Bericht über das revidirte Kranken- und Sterbekassenstatut.

Der Vertrauensmann.

### Sämmtliche Fleischergefallen

werden gebeten, sich nächsten Freitag abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirth Werner einzufinden.

### Die Leuchte.

Nr. 26 enthält: Zum Jahreswechsel. (Aus einer Neujahrsprebigt von Dr. Franz Thiermin.) — Ferdinand Christian von Baur. Von Pastor S. in S. — Lichtfunken.

### Brennholz-Auction.

Auf dem Forstrevier Pfeife sollen

Montag, den 20. Januar 1873,

von früh 9 Uhr an

210 Kieferne Stangenhausen, aus größtentheils dünnen Stangen bestehend, worunter sich jedoch viele schöne, glatte Nutzstangen befinden,

5 Raummeter Kieferne Scheite,

184 Stöcke,

12,50 Wellenhundert Kiefernes Abraum-

reisig und

37 Stangen Kiefernes Reisig

veractionirt werden.

Die Zusammenkunft ist früh 1/2 9 Uhr im Gasthose zur Pfeife, worauf dann in der Nähe des Holzschlages am Merzdorfer Kirchenwege die Auction mit den Stangenhausen beginnen wird. Der Förster Wagner.

### Holz-Auction.

Mittwoch den 22. Januar sollen im Rittergutsforste zu Glaufzig

circa 75 harte Reisighaufen,

50 Stangenhausen und

250 Stück eichne, birchne und buchne

Nutzhölzer

an den Meistbietenden verkauft werden. Die Auction beginnt früh 9 Uhr mit dem Brennholz, circa 2 Stunden später die Nutzhölzer. Sammelplatz: Langewiese. Rühle, Säger.

### Holz-Auction.

Im Meyer'schen Gasthose zu Röhrsdorf sollen

Mittwoch, den 22. dieses Monats,

von Vormittags 10 Uhr an

folgende Hölzer von hiesiger Rittergutswaldung meistbietend

verkauft werden:

143 Kieferne Langhausen, zumeist von dünnen

Hölzern, Nr. 1 bis 143, im ganzen Revier

umherstehend,

29 Raumcubikmeter Kiefernes Stock-

holz, Nr. 121 bis 137, rechts und links am

Glaufzinger Wege stehend,

22 Wellenhundert Kiefernes Reisig,

Nr. 62 bis 98, auf dem Schlage am Kreuzen-

berge befindlich.

Kauflustige werden ersucht, die zu versteigenden Hölzer vorher zu besehen.

Röhrsdorf, am 8. Januar 1873. C. Klisch.



Heute, Donnerstag den 16. Januar, im Hôtel de Saxe:  
**CONCERT der Liedertafel.**

Zur Aufführung kommen:  
**Gesellenfahrten von Julius Otto.**

Zur Eröffnung des Concertes: **Ouverture** zu „Die Sängerkahrt“ von Conradi.  
**Anfang: genau 8 Uhr. Eintrittspreis: 5 Ngr.**  
 Eintrittskarten sind auch vorher bei den Herren **Ernst Mann** (Naundorfer Gasse), **A. Neumann** (a. d. Kirche), **Gebrüder Arnold** (Dresdner Gasse) zu entnehmen. — Gesangtexte werden an der Kasse ausgegeben.

Nach dem Concerte ist **Ball.**  
 Der Vorstand der Liedertafel.  
**Julius Müller.**



**C. M. Markus**

Meißner Gasse 15



**Fabrik-Lager vorzüglicher Näh-Maschinen aller Systeme für Familien und Handwerker.**

Außerordentlich günstige Lieferungs-Abschlüsse setzen mich in den Stand, zu nachstehenden billigen Preisen in ganz tadelloser Ausführung zu empfehlen:

Kettelstich-Hand-Maschinen zu 11, 12 und 13 Thlr.,	Singer Cylinder-Maschinen für Schneider und Schuhmacher zu 50 Thlr.,
Steppstich-Hand-Maschinen zu 22, 24 und 27 Thlr.,	Grover & Baker No. 19 für Schneider zu 38, 40 und 42 Thlr.,
Little Wanzer mit Marmor-Unterfuß zu 24 Thlr.,	Grover & Baker No. 1 für Lederarbeiten zu 55 und 60 Thlr.,
Kettelstich-Maschinen mit Tisch zu 18 und 20 Thlr.,	Howe Maschinen zu 48, 50 und 55 Thlr.,
Steppstich-Schiffchen-Maschinen zu 29, 30 u. 32 Thlr.,	Cylinder-Elastique-Maschinen, Gummizüge zu nähen, 60, 65 und 70 Thlr.
Wheeler & Wilson Maschinen zu 30, 35, 40 bis 50 Thlr.,	
Singer Litt. A Maschinen zu 35, 38 und 40 Thlr.,	

Fracht und Spesen frei, Unterricht gratis, langdauernde, wirkliche Garantie.

Wiederverkäufer und Agenten erhalten hohe Provision, gegen Baarzahlung gewähre angemessenen Rabatt.

**Augenarzt Dr. K. Weller von Dresden** ist (auch für **Gehörleidende**) Sonnabend den 18. Januar v. 10 $\frac{1}{2}$ —2 Uhr wieder in **Großhain** (S. Ringel) zu sprechen. (Prager Str. 46)

**Nuß- und Brennholz-Auction.**

Mittwoch, den 22. Januar 1873, von Vormittags 10 Uhr an sollen im Forstreviere zu Tiefenau circa **100 Eichen und Nußstücken**, von 1 bis 16 Meter Länge und bis zu 1 Meter unterer Stärke, **7 Weißbuchen**, für Schiffsbauer, Müller, Böttcher und **3 eichene Nußhaufen**, Stellmacher passen, **208 Schiffsknie**, **9 Raummeter eichene Nußscheite**, **40 dergleichen Brennscheite**, **35, dergleichen Wellenhundert**

an den Meistbietenden versteigert werden. Versammlung im Gasthose zu Tiefenau oder im Schlage „Wieswinkel“ Tiefenau, den 13. Januar 1873. **A. Schulze.**

**Hadern, Knochen, altes Eisen, Glas etc.** kauft zum höchsten Preise **Franz Buchwald, Radler an der Kirche.**

**1000 Thaler** sind gegen genügende hypothekarische Sicherheit durch mich auszuleihen. Finanzprocurator Lorenz.

**Bäckerei-Verkauf.**

Meine in Dahlen in der Schäger Gasse gelegene, seit vielen Jahren mit gutem Erfolg betriebene Bäckerei beabsichtige ich mit vollständigem Back-Inventar für 2200 Thlr. zu verkaufen. Die Gebäude sind in gutem Zustande und gehört ein schöner Gemüse- und Obstgarten und  $\frac{1}{4}$  Schffl. Auaaat gutes Land dazu, auch kann eine Baustelle, die gut bezahlt und sofort Abnehmer finden würde, davon abgelassen werden und, wenn es gewünscht wird, kann die Hälfte der Kaufsumme darauf stehen bleiben. Neelle Kaufliebhaber wollen sich gefälligst an den Bäckmeister Friedrich Veger daselbst wenden.

**Gasthofs-Verkauf.**

Ein in der schönsten Lage zwischen Meissen und Dresden an der Elbe befindlicher frequenter **Gasthof**, welcher vorzüglich im Sommer von vielen Fremden besucht wird, soll Familienverhältnisse halber unter sehr günstigen Bedingungen für den Preis von 3600 Thlr. bei 1000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Näheres ertheilt **E. Fuchs.**

Meissen, Fleischergasse Nr. 273, II.

**Auction von Wirthschafts-Inventar,**

als: ein guter Kutschwagen, Lastwagen, mehrere Schlitten, Acker-, Haus- und andere Wirthschaftsgeräthe, nach dem Meistgebot gegen sofortige Bezahlung Montag, den 20. Januar 1873, Vormittags 10 Uhr im Gute Nr. 18. Großobritz bei Meissen, den 11. Januar 1873. **Herrmann Wehlte.**

Den geehrten Bewohnern Großhains und der Umgegend zur gefälligen Notiz, daß ich meine

**Handelsgärtnerei**

in die äuf. Wildenhainer Gasse Nr. 529 (an der Eisenbahn) verlegt habe und empfehle mich bei Bedarf an blühenden Topf- und Blattpflanzen, sowie zu allen Sorten Bindereien auf das Beste. Hochachtungsvoll

**H. Pezold, Handelsgärtner.**

Kommenden Freitag, als den 17. Januar, von Vormittags 10 Uhr an sollen an der Straße im Wildenhainer Holze eine Quantität **Langhaufen** verschiedener Stärke, dabei **Bohnenstangen**, meistbietend verkauft werden. **Drobisch.**

**Feinste Perlgrauen und beste Mollgrauen** in 8 verschiedenen Nummern, **beste Erbsen, gehülst u. ungehülst,** **beste Perlbohnen,** **beste Seller-Rinsen,** **besten Hirse,** **besten Sago, ind. und deutsch,** **alle Sorten feinste Nudeln** empfiehlt **G. L. Barth.**

**Magdeburger Sauerkohl** empfiehlt **G. L. Barth.**

**Schönes Mastochsenfleisch** à Pfd. 5 Ngr. 5 Pf. empfehlen von heute an die Fleischermeister **Ferdinand Mammitzsch.** **Louis Mahlo.**

**Bandoline,** das beste Mittel, die Haare fest und glatt, sowie in jede beliebige Form zu bringen, empfiehlt in Flacons und im Einzelnen ausgewogen à Loth 1 Ngr. **Dittmar Mathes, Friseur.**

Alleinige Niederlage von **Robert Knöfel's Lederfett** hält für Großhain und Umgegend **Hugo Hofmann.** Neufere Meißner Gasse.

**Borzügliche Duxer Salon-Braunkohle** ist in bedeutenden Quantitäten zu beziehen durch die Direction der k. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

**Böhmische Braunkohlen,** **Dresdner Steinkohlen** empfiehlt ab Lager **Ferdinand Müller in Grödel.**

**Gute Speisefkartoffeln** sind stets zu verkaufen bei **Wilhelm Lanzsch, Frohngäßchen Nr. 46.**

**Feinspinner,**

sowie **junge Leute,** welche das Spinnen erlernen wollen, werden gesucht. Näheres durch die Exped. d. Bl. zu erfahren.

Ein Knabe, welcher **Tischler** werden will, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

**Eduard Müller, Tischler, Schulgasse Nr. 115.**

Auch findet ein **Gefelle** daselbst dauernde Arbeit. **D. D.**

Ein **Schmiedegefelle** findet sofort dauernde Arbeit in der **Schmiede zu Lampertswalda.**

**Gesucht**

zu sofortigem Antritte vier ehrliche fleißige **Drescher-Familien** bei freier Wohnung, Kartoffelfeld und circa 250 Thlr. baarer Jahres-Einnahme pro Familie. Ueberbies Krankentasse. **Rittergut Biesa an der Elbe.**

**Drescher-Familien**

werden zum Antritt 1. April 1873 gesucht auf das **Rittergut Baselitz.**

**Lehrlings-Gesuch.**

Unter sehr günstigen Bedingungen findet ein **Lehrling** zu Ostern Aufnahme in der

**Steindruckerei von Julius Schulze.**

Dresdner Gasse 375.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Handschuhmacher** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen als **Zuschneider** in meinem Handschuhgeschäft Stellung finden. **Karl Kirchner, Schloßgasse.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, kann sofort oder zu Ostern in die Lehre treten bei **Louis Raumann, Schuhmachermstr. Siegelgasse.**

Ein gebildeter kräftiger **Knabe** kann nächste Ostern in die Lehre treten bei **Karl Straube, Bäckermstr.**

**Ein Stubenmädchen,**

welches fertig platten und etwas nähen kann, wird zum sofortigen Antritt auf ein Rittergut bei **Großhain** gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Mädchen,** welche das **Schneidern** erlernen wollen, werden gesucht von **Pauline Joch, Frauenmarkt Nr. 277, eine Treppe.**

Ein rechtliches **Mädchen** findet zum 1. Februar einen Dienst. **Emil Quaas.**

**Zwei Herren** können Logis und Mittagstisch erhalten: **äußere Naundorfer Gasse Nr. 568.**

**Gesucht**

wird ein Ostern beziehbares **Parterrelogis,** womöglich äußere oder innere Meißner Gasse.

Gefällige Offerten bittet man in Nr. 398 äußere Meißner Gasse niederzulegen.

Ein **Gemüsegarten** mit Grasnutzung, sowie die dazu gehörende Wohnung von Stube, Kammer, Küche nebst Stallung und andern Räumlichkeiten ist aufs Neue zu verpachten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Zum Karpfenschmauß**

Sonntag den 19. Januar ladet ergebenst ein **Schlicke in Laubach.**

Sonntag den 19. Januar ladet zum

**Karpfenschmauß**

freundlichst ein **Kaubisch in Stähgen.**

**Verloren**

wurde auf dem Wege von Wainsdorf nach Zabellitz eine **Fischbein-Weitsche,** und wird der ehrliche Finder gebeten, dieselbe gegen 15 Ngr. Belohnung abzugeben im Gasthose zu Walda.

Ein weißer **Spiz** ist abhanden gekommen. Wer denselben hier **Radburger Platz Nr. 602c** abgibt, erhält eine gute Belohnung.

Ein zugelaufener tigerartiger **Sund** ist wiederzuerlangen in Nr. 11 zu Meßßen.

Ein zugelaufener kleiner brauner **Sund** ist wiederzuerlangen in Nr. 32 zu Weißitz bei Scaffa.

Zugelaufen ist am Montage ein kleiner weißer **Pudel.** Derselbe ist gegen Erlegung der Insektionsgebühren und Futterkosten wiederzuerlangen durch die Exped. d. Bl.

**Heute Dampf- und Bannenbad.**